Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 24

Artikel: Probat
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-429918

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

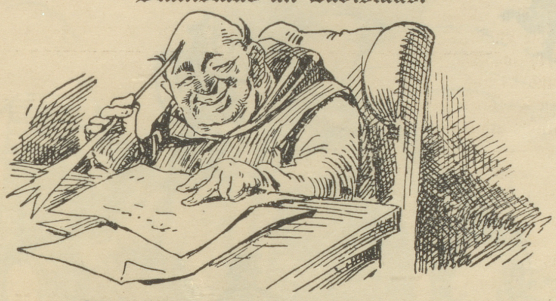
Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Des Dichters Testament.

In Gottfried Kellers Asche fortzuwühlen,
Das widerstrebt wohl mancherlei Gefühlen.
Allein, ob der Poet noch geistig klar
Und nicht bereits gestörten Geistes war,
Als er sein amtlich Testament diktirt,
Um diese Frage wird nun prozessirt.
Staatsschreiber Zürichs war er viele Jahre,
Und ein Autor, den Keiner angestritten,
Und nun nach Jahresfrist kommt seiner Bahre
Noch ein Prozeß mißlautend nachgeschritten.
Doch käme selbst der höchsten Rechts-Instanz
Edikt dabei der Gegnerschaft zu statten,
So wirft's auf Kellers Urne keinen Schatten
Und nimmt kein Blatt aus seinem Lorbeerkranz.

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruother!

Alz vor etzlichen Jahren di Schpanninger und Teitschen, di bei ihrer sifilisathorischen Mission mitteinander in den Krinolinenstreit gerieden, machdenzi then heiligten Vaader Leo leonis den treizechnigten zum Schitztrichter. Und alz in jingschder Zeit di heißblitigen Phranzohßen mit den schneggenblitigen Hohlländern fonwägen ain baar tausig Quatradmiriokameelomehter Sumpfland in Cayenne sich fitze-ferßa alle Schandt und Schbott sagden, waß men bolidischen Anstand nennt, wählten sie das antidynamittische und antisemittische Fäterchen Xandter fon Peterßburg zum Tertium comparationis otter Fermitler. Iber die wichtige Phraage nun, wie men in Kuzunft Küßnacht schreiben könne ohne ther Keischheit zu nahe zu dretten, hot di hohe Regiering fon Zirich zum Sachferschtändigen und erschden arbiter, arbitri meine paucitatem außerkohren. Die Leisenbêth hot mer zwar xagt, ein so einen heikligen Aufdrahg söllich keinen ibernehmmen. Aper ich duhs nottig; ich hoffe auff thiesem nichtmeer ungewehnlichen Wehge in die Galeere der eitzgenessischen Gunstkohnmission zu kommen, woh ich meinen Helgen, di ich selber kohloriert habbe, einen hehern Werdt ferschafen kann. Was nitzen ti Förtl, wann manz nit benitzd? In Pezug auf das Wordt Küßnacht muß ich, gestitzd auf uhrkundtlichte Fohrstudtien, bemergken, thaß thies Wordt mit dem sindhaften Zusammenschbitzen ferlippter Mäuler nix zu duhn hot und daß weter Tag noch Nacht, noch ain ferstohlener Kuß trinstekd. Wenn di erschte Silpe ain Imperativ wär' und die zweute eine Präposizion oder gar ein Adverb, ebben wie das franzesische Wort: derrière, so gäbß aine groblächtige Einlading, ther man nicht gern folgeleischdet. Das Wordt ischt altdeitsch und haißt: cussinahi, waß so fill bedeitet alz Stockernfäldt, wo friher Wald war und men di Stögke außgereutet hot. Alzo megen alle althen Jumpfern in Küßnacht mit Thee und di fridlichen Birger in Küßnach ohne Thee ruhig schlahfen! Es wirdt erschteren Nachts nix gestohlen und lezteren Tax nix Ungebiehrlichs pephohlen. — Aperenboh! Nöchstänz muß ich zum Cheißer nach Maroccocco fon wegen then Heustöffeln auff thi Stöör und si ztodtbenedizieren mit dem Bre-4. Fir thi Ferthillgung der ungeheiren Menge dieser Heischrekken bekohmme ich den Tokthorzipfel otter die Wirde eineß Doctor foeni terroris causa, womit

ich ferpleibe thein tibi semper 3er Bruother

Stanislaus.

Gemeinderath: „So, und jetzt, wo wollt Ihr hinaus?"

Sepp: „Ja, jetzt geh i nacher Rom."

Gemeinderath: „Nach Rom und was thun?"

Sepp: „Ich geh in die Armee zum Papst; der Mermilliniod sucht für ihn Schweizer!"

Gemeinderath: „Aber Euch nimmt man ja nicht, Ihr seid ja kein Schweizer, sondern ein Sachse."

Sepp: „O, das merkt der Papst nicht, in der Schweiz schwäbelen sie ja den gleichen Dialekt, wie wir."

Gemeinderath: „Ganz recht. Adieu, Schweizer!"

Aus dem Nationalrath (10. Juni 1891): Decurtins (Berichterstatter des Landwirthschafts-Departements) spricht über die Ziegenböcke und fährt fort: „Ja, meine Herren, lachen Sie nur; es gibt viele Leute, welche auf Ziegen und Schweine angewiesen sind, und auch diese sind Eidgenossen!"

Frau Stadtrichter: „Was fehlt ene, Herr Feusi?"

Herr Feusi: „'s wird mer ganz trümmlig, wenn i d'Zitig lise."

Frau Stadtrichter: „Jä, fönd ene d'Auge a blöde?"

Herr Feusi: „Nei, aber wege dene verchehrte Zite: Früehner hät mer die, wo gege d'Stadt uftrete sind, eifach in Welleberg gheit und jez wähleds die, wo d'Zeis wend abetrucke oder ufhebe grüsliger Wys i d'Kommissione ufs Rathhus!"

Frau Stadtrichter: „Hend Sie nu Giduld! Wo de Hans Waldmann z'viel häd welle, händs en usem Rathhus use gnu und in Welleberg abgführt."

A.: „Weischt du au de Unterschied zwüsched de alte Landvögte und euserne Stüürvögte?"

B.: „Goppelau; d'Landvögt hend die Chline ploget und die Große gschonet, und d'Stüürvögt sötted die Chline schone und die Große ploge."

A.: „Ja, emmel ploget mueß eine sy!"

In Zürich ist eine Aktiengesellschaft entstanden unter der Firma:

„Helvetia",

Verlags- und Kunsthandlung, vormals J. Laurencic.

Dieser „Helvetia" stehen vor:

Als Präsident: Johann Feller von Gerolzhofen, Bayern,
Als Vizepräsident: Hugo Siegert von Michelwitz, in Breslau,
Als Protokollführer: Ignaz Walter von Kecskemet, Ungarn,
Als Direktoren: Julius Laurencic von Poltschach, Oesterreich, und
Ernst Brausewetter von Königsberg, Preußen,
Als Prokurist: Joseph Fischer von Wien.

Dieser letztere Helvetier redigirt zugleich das von der Gesellschaft zur Hebung des Verkehrs „im eigenen Lande" gegründete „Illustrirte Schweizer Fremdenblatt", in welchem er ein „ehrliches, zielbewußtes" Streben entfalten will, zum Nutzen „unsers" Vaterlandes.

Heil dir, Helvetia,
Hast noch der Söhne ja,
Wie sie St. Jakob sah,
Freudvoll zum Streit!

Lieutenant (beim Essen): „Warten Sie nur, ich gebe Ihnen Arrest!"

Soldat: „Nur a Rest begehr i nit, wenn Sie mir nit 's Ganze gäh chönne, so verzicht i drauf.

Musiker: „Dir sit doch au Musiker, was blasit der de?"

Michel: „O i blase nur, was mi brönnt!"

Schüler (liest): „Bald wurden die beiden Anführer hundsgemein..."

Lehrer: „Unsinn! „Handgemein" heißt es."

Sämyl: „Grüß Gott! Du kennst mi doch no?"

Hans: „Ja i glaub, mir sigi scho es paar Mal z'säme i der Chefi gsy."

Mutter: „Was hescht z'briegge, Aenneli?"

Änneli: „He i ha gschwätzt i der Schuel, jetzt muß i das Gedicht drümal usse lerne."

Mutter: „He, lerns afe einist usse und sägs de drümal uf."

Probat.

Mann: „Weßhalb paukst du denn so auf das Klavier los, daß sich sogar die Kinder die Ohren zuhalten müssen."

Frau: „Unserer heutigen musikalischen Soirée wegen; ich will die Kinder gegen Musik abhärten."